Es gilt das gesprochene Wort

**Predigtmanuskript zum Aschermittwoch**

**Hl. Messe mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Generalvikariates in St. Mariä Himmelfahrt am 13. Februar 2013**

Es ist über 700 Jahre her, dass im Laufe der Kirchengeschichte ein Papst zurückgetreten ist: Papst Coelestin V., ein Einsiedler, der bereits nach kurzer Zeit auf das Papstamt verzichtete.

Das Kirchenrecht sieht die Möglichkeit eines Papstrücktritts vor. Im can. 332 heißt es kurz, dass der Papst seinen Rücktritt aus freien Stücken und hinlänglich öffentlich bekannt zu machen habe.

Papst Benedikt XVI. hat für uns alle überraschend am Rosenmontag diesen Jahres von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. In seiner Erklärung vor den Kardinälen in Rom hat er davon gesprochen, dass er diese Entscheidung in seinem Gewissen mit und vor Gott getroffen habe. Eine Frau sagte mir, nachdem sie davon gehört hatte, dass sie fest davon überzeugt ist, dass Benedikt diese Entscheidung „mit dem da oben“ (und dabei schaute sie gen Himmel) getroffen hat und dass „der da oben“ ihm sein vollstes Einverständnis gegeben habe.

Ich bin der Überzeugung, dass Papst Benedikt hier keineswegs vor der Verantwortung davonläuft und die Flucht ergreift. Er hat sich intensiv geprüft und feststellen müssen, dass seine Kräfte nicht mehr ausreichen, um den schnellen Veränderungen in der Welt gerecht zu werden. Eine Erfahrung, die viele von uns auch immer wieder machen müssen: Vieles ändert sich so schnell, dass man kaum mitkommt. Nun ist der Verantwortungsbereich des Papstes für die gesamte Weltkirche sicher viel größer als unserer. Von daher habe ich hohen Respekt vor dieser aufrichtigen Entscheidung von Papst Benedikt XVI. Er hat sie getroffen in höchstem Verantwortungsbewusstsein vor Gott und der gesamten Weltkirche.

In dieser Entscheidung sehe ich die Größe dieses Mannes und gleichzeitig auch seine tiefe Demut, das Amt, das er verliehen bekommen hat, nun auch freiwillig wieder abzugeben und in die Hände Jesu Christi zurückzulegen, der der Herr der Kirche ist.

Es war ein relativ kurzes Pontifikat, aber trotzdem ein sehr gefülltes. Ich denke an die drei Enzykliken von Benedikt: seine erste über die Liebe „Deus Caritas est“, später eine über die Hoffnung „Spes salvi“, dann noch eine weitere Sozialenzyklika, und schließlich spricht man davon, dass eine Enzyklika über den Glauben in seinem Schreibtisch liegen soll. Papst Benedikt hat uns drei Jesusbücher hinterlassen. Vor kurzem erschien erst der dritte Band über die Kindheit Jesu. 2005 hat er am Weltjugendtag hier in Köln teilgenommen, später an den Weltjugendtagen in Sydney und Madrid. Auch wenn Benedikt nicht so weit und so häufig gereist ist wie Johannes Paul II., die Liste seiner Reisen ist trotzdem lang: Polen, Deutschland, Spanien, Brasilien, USA, das Heilige Land, Großbritannien, Mexiko, Kuba. Benedikt hat uns ein Paulusjahr geschenkt, um uns mit der Theologie des heiligen Paulus vertrauter zu machen. Er hat ein Priesterjahr für die ganze Kirche ausgerufen, und aktuell stehen wir aus Anlass des 50-jährigen Konzilsjubiläums im Jahr des Glaubens.

2007 erleichterte Papst Benedikt die Feier der sogenannten „alten Messe“. 2009 nahm er die Exkommunikation gegen Bischöfe der Priesterbruderschaft Pius X. zurück. Mitten im Priesterjahr ab 2010 musste sich Benedikt XVI. den vielen Missbräuchen gerade durch Geistliche stellen. Ich weiß, dass er bei seinem Deutschlandbesuch in Erfurt auch mit Missbrauchsopfern das Gespräch gesucht hat. Eine betroffene Frau hat mir im Anschluss davon erzählt, dass die fünf Minuten, in denen sie mit dem Papst persönlich sprechen konnte, ihr mehr geholfen haben als die fünf Jahre Therapie, die sie zuvor absolviert hatte.

Dies sind nur einige Blitzlichter aus dem Pontifikat Benedikts XVI. Sie erfüllen mich mit großer Dankbarkeit gegenüber diesem Papst. Gleichzeitig ist es auch ein Augenblick der Trauer und des Innehaltens. Bisher waren wir es mit der Ausnahme von Papst Coelestin gewohnt, dass Päpste im Amt starben. Auch wenn Benedikt XVI. nicht gestorben ist, ist der Abschied von ihm für mich mit Trauer verbunden. Und darüber müssen wir uns klar sein: Dieser bescheidene Mann wird sich in ein Kloster zurückziehen und keine öffentlichen Termine mehr wahrnehmen. Er geht uns ab.

Wir werden wohl den Rosenmontag 2013 so schnell nicht vergessen. Damit fällt die Botschaft von Abschied von Papst Benedikt zusammen mit dem Beginn der diesjährigen Fastenzeit. Vielleicht kann seine Rücktrittsankündigung uns helfen, den 40 Tagen der Vorbereitung auf Ostern in diesem Jahr einen ganz besonderen Sinn zu geben:

1. Papst Benedikt hat sich unverstellt und aufrichtig vor Gott geprüft und seine begrenzten Möglichkeiten erkannt und akzeptiert. Die Fastenzeit lädt auch uns dazu ein, dass wir uns nüchtern und ehrlich vor Gott hinstellen, und das heißt eben auch mit all unseren Schwächen, und uns wirklich so nehmen, wie wir sind. Mit dem Aschermittwoch sind wir förmlich abgeschminkt, und zwar nicht nur von unseren karnevalistischen Rollen, sondern von den vielen Rollen und Fassaden, die wir im Laufe unseres Lebens errichten. Deswegen lädt uns das Evangelium des heutigen Tages dazu ein, Gott im Verborgenen zu suchen. Vielleicht gelingt es uns in der Stille und Verborgenheit viel leichter, uns mehr und mehr zu erkennen und im Lichte Gottes zu sehen.

2. Fasten hat immer eine soziale Dimension: Ursprünglich hat man auf Liebgewordenes verzichtet und das Ersparte anderen zur Verfügung gestellt. Davon zeugt etwa die große Misereor-Kollekte in der Fastenzeit.

 In dieser sozialen Dimension des Fastens sollten wir in diesem Jahr neu die soziale Dimension der Kirche betrachten: Durch die Taufe sind wir alle Kirche. Paulus bringt das in dem Bild vom Leib und den Gliedern zum Ausdruck. Jedes einzelne Glied gehört zu diesem Leib, und selbst das Kleinste ist von größter Bedeutung. Der Papst gehört selbstverständlich zu diesem Leib dazu wie jeder von uns. Deswegen kann es nicht angehen, dass der eine gegen den anderen ausgespielt wird, dass wir in der Kirche zwischen „denen da oben“ und „denen da unten“ einen Spalt treiben. Das darf nicht der Fall sein! Wir könnten uns deswegen in dieser Fastenzeit einmal verstärkt fragen: Wem verdanke ich meinen Glauben? Letztlich ist der Glaube immer etwas, das vom Hören kommt, also von außen an mich herangetragen wird, was ich mir nicht selber geben und machen kann, für das ich letztlich anderen zu danken habe. Vielleicht gibt es das eine oder andere, was wir dem Theologen, dem Bischof und dem Papst Joseph Ratzinger zu verdanken haben. Er wie auch der neue Papst verdienen unsere Solidarität. Wir sind die *eine* Kirche (oder wir sind es gar nicht)!

3. Schließlich möchte ich Sie bitten, in diesen Wochen der Fastenzeit verstärkt um den Heiligen Geist zu beten. Die Fastenzeit mündet in die drei österlichen Tage und stellt damit das Leiden, Sterben und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus in den Mittelpunkt. Am Kreuz haucht Christus seinen Geist aus und haucht ihn der Kirche und der Welt ein. Insofern sind Karfreitag und Pfingsten ein und dasselbe theologische Ereignis. Aus diesem Geist lebt die ganze Kirche. Und deswegen sollten wir den Heiligen Geist erbitten für die Kardinäle, die in einigen Wochen zum Konklave nach Rom kommen und einen neuen Papst zu wählen haben. Wir sollten den Heiligen Geist aber auch schon jetzt erbitten für den zukünftigen Papst. In den Fürbitten in einem Kloster wurde dieser Tage so gebetet: Herr, wir bitten dich für den Kardinal, der der nächste Papst sein soll, den du schon kennst.

Dr. Stefan Heße

Generalvikar